

Erscheint jeden **Dinstag** und **Freitag** und kostet:

Mit der Post:		Für Laibach sammt Zustellung:	
Ganzjährig	fl. 6.—	Ganzjährig	fl. 5.—
Halbjährig	„ 3.—	Halbjährig	„ 2.50

Einzeln Nummer 5 kr.

Die **Redaktion** befindet sich am alten Markt Nr. 155, I. Stocf.Die **Administration** in Ottokar Klerr's Buchhandlung
Hauptplatz, Nr. 313.**Insertionsgebühren:** Für die 2spaltige Petit-Zeile oder deren Raum bei 1maliger Einschaltung 6 kr., 2 Mal 8 kr., 3 Mal 10 kr.

Stempel jedes Mal 30 kr.

Inserate übernimmt **Haasenstein & Vogler** in Wien, Wollzeile 9, Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel.**Geldsendungen** sind zu richten an den **Eigenthümer** des Blattes. Manuskripte werden nicht zurückgesendet, anonyme Mittheilungen nicht berücksichtigt.

Laibach, Dinstag am 28. Dezember 1869.

Die slavischen Vorposten in Istrien.

Ein Korrespondent der „Zukunft“ schreibt aus Kroatien über die Zustände in Istrien:

Istrien zählt nach den amtlichen Statistiken zwei Drittel der Bevölkerung slavischer und ein Drittel italienischer Zunge. Auf Grund dessen und in Folge des proklamirten §. 19 der österreichischen Staatsgrundgesetze sollte man glauben, der istrianische Landtag bestehe aus zwei Dritteln slavisch-kroatisch-slovenischer Deputirten; von den Unter- und Mittelschulen, die Istrien besitzt, seien zwei Drittel slavisch; die Sprache im Amte und in der Kirche in den slavischen Regionen die slavische. Leider ist dem nicht so! Die Regierungsgötter in Wien scheinen in ihrem hohen Rathe beschloffen zu haben, diese für uns Slaven so wichtigen Vorposten ehemöglichst an das Königreich Italien zu überliefern. Der Landtag sowohl als die Schulen, die Aemter und theils selbst die Kirchen werden in einer solchen Weise italianisirt, daß uns die größte patriotische Besorgniß um die slavische Zukunft Istriens erfüllen muß. Die einst so treuen Wächter slavischer Rechte und Sitten, slavischer Sprache in Amt und Kirche stehen heute entblößt von allen Widerstandsmitteln gegen das immer üppiger wuchernde Italienerthum, beinahe gänzlich ihrem Untergange als slavischer Volkstamm geweiht da. Wer der Meinung ist, als ob wir übertrieben, der mache einen kleinen Abstecher nach Istrien, und er wird gewiß unserer Behauptung sofort beipflichten.

Somit tritt nun an uns Slaven und speziell Kroato-Slovenen die Frage: ob wir diese Vorposten des Slaventhums ihrem eigenen Schicksale, dem Schicksale der Italianisirung überlassen wollen? Ob wir zugeben wollen und können, daß sich im 19. Jahrhundert vor unseren Augen in Istrien derselbe Prozeß abwickelt, wie im Mittelalter im Pommerschen? — Wahrhaftig, unser ganzes Trachten muß doch endlich sich dahin richten, daß heute nicht eine einzige slavische Seele mehr verloren gehe; denn bei uns hat doch wahrhaftig ein jeder seine Aufgabe unter den Konnationalen zu lösen. Demzufolge muß betreffs der istrianischen Slaven unser aller Streben dahin gelenkt werden, daß sie ihrem bösen Schicksale, dem sie heute ohne Hilfe unterliegen müßten, unter allen Umständen entrisen werden. Die istrianischen Slaven selbst sind ja bereit, alles mögliche anzubieten, um sich der allmäligen Italianisirung zu entziehen; aber ihre Kräfte, ihre Mittel reichen nicht so weit, aus der Gefahr sich gänzlich herauszuwinden. Uns erwächst somit die Pflicht, diesen Brüdern hilfreiche Hand zu bieten, damit sie nicht in den klaffenden Abgrund hinabstürzen.

Aber welche Mittel sollen wir hiezu gebrauchen, welche Wege einschlagen? Darin entscheidet lediglich das Maß unserer Kräfte. In Istrien thut vor allem nationales Bewußtsein noth. Deshalb muß es unsere erste Aufgabe sein, dieses zu wecken. Aber wie? Hier können wir nur ein Mittel: es nämlich unseren dortigen Brüdern zu ermöglihen, recht viele nationale, das Volksbewußtsein weckende Institute und Gesellschaften zu begründen. Um unsere Kräfte nicht zu überschätzen, müssen wir uns eingestehen, daß wir im jetzigen Momente eben nicht im Stande sind, große Dinge zu leisten; unter unseren Leuten herrscht Dummheit, Nachlässigkeit und Energielosigkeit.

Deshalb gebietet uns die Vorsicht, sich vorerst auf das wenigste zu beschränken; denn sonst würde man leichtlich eine arge Enttäuschung erleben.

Das slavische Istrien besitzt meines Wissens heute nur zwei Citaonice, zu Kastva (bei Fiume) und in Pola, welche letztere unlängst nach großer Mühe und hartem Kampfe durch einige dort lebende wackere Patrioten gegründet wurde. Welchen Zweck diese Anstalten haben, welchen Einfluß sie auf die Bevölkerung üben, sobald sie ihre Aufgabe nach allen Seiten hin mit Kraft verfolgen, das brauche ich nicht auseinanderzusetzen. Unsere Brüder in Istrien haben diese Aufgabe der Citaonica's begriffen; sie betrachten dieselben ganz richtig als Herde nationalen Bewußtseins, das von ihnen aus wie eine heilige Flamme hoch nach allen Seiten emporlodert und in die untersten Schichten des Volkes dringt. Das gibt uns den Fingerzeig, wie wir darauf hinzuwirken haben, daß die istrianischen Brüder recht bald und möglichst viele solche Lesegesellschaften gründen. Dazu reichen auch unsere Mittel bei nur einigem guten Willen vollkommen aus. Und darum wage ich es, an alle slavischen und speziell serbo-kroato-slovenischen Patrioten, denen das nationale Wohl am Herzen liegt, den Antrag zu stellen: Es sollen alle Patrioten, denen es auf irgend eine Weise möglich, Mitglieder der gegründeten oder noch zu gründenden Citaonica's in Istrien werden, und soll der jährliche Beitrag auf 12 und 6 fl. ö. W. festgestellt sein. Weiter sollen sich die Redaktionen der slavischen Blätter bereit erklären, den ganz unvermögenden Citaonica's in Istrien ihr Blatt unentgeltlich und den etwas vermögenderen gegen Entschädigung des Zeitungs- und Poststempels zuzusenden. Endlich sollen alle Patrioten, die speziell serbo-kroatische oder slovenische oder auch andere slavische Bücher entbehren können, dann auch die slavischen gelehrten Gesellschaften nach Möglichkeit den Lesegesellschaften in Istrien reichliche Geschenke dieser Art machen, namentlich die Schriftsteller ihre neuen Produkte umsonst oder zu halben Preisen überlassen. Das ist gewiß nicht zu viel verlangt und jedermann, der diesem Antrage beistimmt und denselben nach Kräften unterstützt, wird der National Sache einen guten Dienst leisten, ohne sich selber wehe zu thun.

Es handelt sich vorerst um die zwei bis jetzt bestehenden Citaonice. Wir fordern alle jene, welche Mitglieder derselben zu werden sich entschließen, die entfallenden Beträge sofort an die betreffenden Direktionen direkt einzusenden. Betreff der Blätter wollen die bezüglichen Redaktionen, welche diesem Antrage zustimmen, die geeigneten Orts bekannt geben. Eine direkte Zusendung der Bücher an die Lesevereine könnte den Mißstand hervorrufen, daß eine Citaonica alsdann von einem und demselben Buche mehrere Exemplare erhalten würde, wogegen sie von manchem anderen Buche wieder kein einziges Exemplar zu Gesichte bekäme. Das Zusenden der Bücher nach Wien hätte so lange zu dauern, bis in Istrien selbst ein Comité in's Leben tritt, das diese ganze Manipulation auf sich nimmt. Für Kastva und Pola sind die Bücher heute schon nothwendig, denn namentlich in Pola, dem Sitze unserer österreichischen Marine, ist der Bedarf an slavischen Büchern außerordentlich groß.

Vorläufig ersuchen wir alle geehrten slavischen Redaktionen, diesen Aufruf nach Möglichkeit in ihren Spalten zu veröffentlichen

und in ihren Kreisen zu befürworten und sich alsdann mit den Leitern der gedachten zwei Lesevereine in Verbindung zu setzen.

Es scheint uns nicht nöthig, über eine so klare Sache noch mehr Worte zu verlieren. Die Gefahr, welche unsere Stammesgenossen in Istrien bedroht, ist immens; jeder Tag bringt unserem Volksstamm daselbst Abbruch und liefert unsere edelsten Kräfte dem Untergange. Wollen wir dieselben der feindlichen Unterjochung entziehen, dürfen wir ein Opfer nicht scheuen. Aber wenn geholfen werden soll, so muß es ohne Zeitverräumniß geschehen. Jede hundert Quadratlasten slavisches Land, das man dem Feinde ohne Kampf überläßt und jede zehn Seelen slavischen Blutes, welche wir dem Gegner aus Thatslosigkeit und Mangel an Opferwilligkeit hinliefern, sind ein Verbrechen an unserer Zukunft, an dem Geschick unseres Vaterlandes.

Zur Situation.

Aus Zara, 23. Dezember, telegrafirt man dem „Wanderer“: „F.M. Rabić ist in Gesellschaft des Statthaltereileiters v. Flud auf dem Kriegsdampfer „Andreas Hofer“ hier angekommen. Große Entrüstung erweckt in den nationalen Kreisen die Nachricht, daß Flud die behufs Pazifikation der Insurrektion höchst nothwendige Diensteseinhebung des Bezirkshauptmannes Franz in Cattaro nicht veranlassen will.“

Ueber Unterhandlungen mit den Krivosšjanern läßt sich die offiziöse „Tagespost“ aus Zara berichten, „daß die Initiative, die Aufständischen zur Ablieferung der Waffen und zur bedingten straffreien Rückkehr in ihre Dörfer zu vermögen, weder von der Zivilbehörde noch von dem Militärkommando in Cattaro direkt ergriffen worden sei; nur wenn die Insurgenten selbst um Absendung von Friedenskommissären ersuchten, um bezüglich ihrer angebotenen Unterwerfung zu unterhandeln, seien die Anträge von Privatpersonen, die sowohl das Vertrauen des Bergvolkes, als jenes der Regierung genießen, und welche eine dießbezügliche Mission zu übernehmen sich bereit erklärten, in Betracht gezogen, und diese Männer in das feindliche Lager abgeschickt worden. An der Spitze dieser Vertrauenspersonen stehen die Gerichtshalter Novak, Rabić und Petar Chielović, der Pfarrer Abramović, der Gutsbesitzer Nikolajević, der Katechet Popović und die Deputirten des Bezirks für den Landtag Bojnović

und Kubiša. Diese Männer besuchten nacheinander in verschiedenen Zeiträumen das Insurgentenlager und fanden bei vielen derselben geneigtes Gehör. Dem Pfarrer Abramović und dem Petar Chielović sei es sogar gelungen, viele Dörfer zu pazifiziren und deren Bewohner zum Niederlegen der Waffen zu überreden. Einige Führer der Insurgenten und die Häuptlinge der hercegovinischen und montenegrinischen Freischärler, die sich mit ihnen vereinigten, seien aber zu stark kompromittirt, als daß von ihnen eine unbedingte Unterwerfung zu erwarten wäre. Die Namen dieser Chefs der Insurgenten und Freischärler seien gleichfalls bekannt. Sie heißen: Mitrov Samarić und dessen Brüder Petko und Stevo, Totom Kokot, Petar Mlin Dvalović, Nikola und Toma Dvalović aus Krivosšje, Savo Kerštan Berberović aus Morigno, dann Mlia Lazović, Vaso Mlić, Mat und Kiko Subotić aus Lebenice. Mit diesen Häuptlingen wollen angeblich die Friedenskommissäre nicht mehr unterhandeln. Am allerwenigsten werde dieß General Graf Auersperg aus eigenem Antriebe thun.“

Aus Wien schreibt der „Osten“: „Die Ministerkrise ist noch immer nicht entschieden, und die fünf Minister Giskra, Herbst, Pleuner, Brestel und Hasner, welche dem Kaiser ein Programm vorlegten, von dessen Annahme sie ihr ferneres Verbleiben im Amte abhängig gemacht, haben bis zur Stunde noch keinen Bescheid erhalten. Die Krone scheint entschlossen, eine Entscheidung erst dann zu treffen, wenn der Reichsrath sich in der Adresse über die Ausgleichsfrage ausgesprochen haben wird, denn äußert sich die Adresse in ausgleichsfreundlichem Sinne, so wird schon hiedurch das obige Fünf-Minister-Programm desavouirt und die Position der übrigen drei Minister Laaffe, Berger und Potocki wesentlich gekräftigt. Dieses Vorgehen der Krone ist einerseits vollkommen konstitutionell und andererseits um so mehr opportun, als sich im Schooße des Reichsrathes selbst gewisse ausgleichsfreundliche Tendenzen immer merklicher geltend zu machen beginnen, und auch die erzessive „N. Pr.“ bereits dahin gelangt ist, den Czechen eine Reform der Landtagswahl-Ordnung anzubieten.“

Tagesneuigkeiten.

Raibach, 28. Dezember.

— (Die Beseda,) welche der rühmlichst bekannte Herr Davorin Senko am vergangenen Sonntage in der Citalnica gegeben

Fenilleton.

Bekennnisse eines Bagabunden.

Novelle.

Fünftes Kapitel.

Auf der Flucht.

(Fortsetzung.)

Die Nebenthüre wurde wieder leise geöffnet und das Gesicht eines Dieners sichtbar, das sich jedoch schnell zurückzog. Gleich darauf trat der ältliche Herr ein, näherte sich meinem Bette, fühlte meinen Puls und erkundigte sich nach meinem Befinden.

„Sie werden wohl hungrig sein?“ begann er theilnehmend. „Es ist aber auch eine ungewöhnlich strenge Diät, wenn man volle vierzehn Tage nichts genossen.“

Ich fühlte mich sehr schwach, so daß ich kaum meine Hand bewegen konnte; auch mein Mund war völlig trocken, ich konnte nur lispeln.

Ein Diener erschien mit einer Tasse; der Arzt, denn ein solcher mußte der alte Herr sein, winkte ihm, näher zu treten, worauf der dienstbare Geist mit einem Löffel mir warme Suppe zu reichen begann, die mein Mund begierig einsog. Die warme Labung fühlte ich in allen Adern.

Als ich den Vorrath in der Schale konsumirt, begann der brave Mann wieder:

„Es ist genug für dießmal. Der ausgehungerte Magen könnte sonst überladen werden.“

Der Diener ging. Der Arzt setzte sich an mein Bett, sah nach meiner Wunde in den Hüften und murmelte dann halblaut:

„Die Heilung geht wunderbar schnell und regelmäßig vor sich, wenn man den großen Blutverlust in Rechnung zieht. Sehr zufrieden!“

Ich fühlte mich gestärkt, wandte mich zu dem Arzt und erlaubte mir die schüchterne Frage:

„Bester Herr, verzeihen Sie mir die Neugierde — —“

„Schon gut,“ fiel er abwehrend ein, „Sie sollen alles erfahren, was ich weiß, sobald ich von der Gebieterin die Erlaubniß habe, zu plaudern. Vorläufig aber erholen Sie sich noch, das ist dringender, als die Befriedigung der leicht begreiflichen Neugierde.“

Damit verließ er mich.

Und so ging es alle Tage. Ich genoß der besten Pflege, der zartesten Aufmerksamkeit seitens des Arztes, aber so oft ich Aufschlüsse verlangte, vertröstete mich derselbe auf die Zeit, wo ich stark genug wäre und geistige Affektionen den Heilprozeß nicht stören würden, und verließ mich jedesmal eiligst.

Der Bediente war völlig stumm, ich hörte von ihm kein Wort. Er „fütterte“ mich, solange es nothwendig war, lautlos, bereitete mir die Arznei gleich einer Maschine, jedoch stets sehr gewissenhaft.

Die Heilung der Wunde schritt schnell vor zur höchsten Zufriedenheit meines Arztes, aber viel zu langsam für meine Ungeduld, denn ich wünschte den Zeitpunkt sehnlichst herbei, wo es mir vergönnt sein würde, die Lücke in meiner Geschichte durch die Mittheilung der Dame oder des Arztes gefüllt, das Räthsel meiner Anwesenheit an diesem Orte gelöst zu sehen.

Ich war mehrere Stunden des Tages mir selbst überlassen. In denselben gedachte ich meiner Aurora, ihr Bild trat in allen Gestalten vor mich; bald sah ich sie händeringend verzweiflungsvoll am Fenster stehen, bald lag sie da, eine Leiche, im Tode noch schön, das gebrochene Auge auf mich gerichtet, nicht vorwurfsvoll, sondern verklärt, bald wand sie sich unter den rohen Händen russischer Barbaren, bald sah ich sie, um der Schande zu entgehen, sich den blitzenden Dolch in die weiße Brust stoßen, hellrot sprang das Blut hervor und sie starb lächelnd.

Diese Visionen regten mich furchtbar auf, öfters sprang ich im Bette empor, aber der Schmerz der Wunde zog mich zurück in die Kissen. Und keine Nachricht von ihr, der mein Herz, meine erste Liebe gehörte!

Eines Tages — der Arzt hatte mir gestattet, auf einige Augenblicke das Bett zu verlassen und am Fenster die bereits wieder sich belebende Natur zu bewundern — stand ich am Fenster und

hatte, muß den Leistungen sämmtlicher Konzertanten nach eine der vorzüglichsten genannt werden, welche je gegeben wurden. Leider war der Besuch nicht besonders zahlreich, woran wohl das ungünstige Wetter die größte Schuld tragen mag. Besondere Beifall fanden die meisterhaft einstudirten und exekutirten Ehöre. Tenor's Musik trägt den Charakter des Südslavischen und zeichnet sich durch besondern Melodienreichtum aus. Wir stellen dem in Kürze nach Prag zur Vollenbung seiner künstlerischen Studien abreisenden slovenischen Komponisteur das beste Prognostikon.

— (Konzert.) Wie wir vernehmen, beabsichtigt die Signora Angela Baldi dem ersten Konzert in der Redoute auch ein solches im Saale der Citalnica folgen zu lassen. Der Signora geht ein Weltruf voran; erst kürzlich konzertirte sie mit großem Beifalle in Ugram.

— (Am Sylvesterabend) veranstaltet die Citalnica eine Abendunterhaltung, welche dem reichhaltigen und abwechslungsreichen Programm nach sehr amüsant zu werden verspricht.

— (Die Jahresversammlung der Citalnica) findet am 6. Jänner 1870 Vormittags um 11 Uhr statt; das Programm derselben ist das gewöhnliche.

— (Veränderungen im Klerus der Laibacher Diözese.) Herr Johann Kramar, Kooperator bei St. Peter in Laibach, kommt auf sein eigenes Ansuchen als Kooperator nach Cernik an die Stelle des kranken Pfarrers Herrn Kajetan Huber. Herr Fr. Dogan, Pfarradministrator in Cernomlje, ist dort Pfarrer geworden.

— (Ein herber Verlust) trifft die Tagblattler-Älique durch die Versetzung des k. k. Bergkommissärs Ritter v. Fritsch nach Leoben. Das „Tagblatt“ begleitet diese Notiz mit einem Hinweis auf dessen Verdienste im verfassungsfreundlichen Lager. Ritter von Fritsch ist auch unseren Lesern nicht unbekannt; es ist nämlich der famose Taborchronist von Lichtenwald, welcher in seinem Berichte gegen 5—6000 Taboriten so gut — verbaute. Das „Tagblatt“ weint Thränen um den wackern Streiter, wir, je nun, wir wünschen ihm eine glückliche Reise.

— („Zvon.“) Unter diesem Titel erscheint von Neujahr an unter der Redaktion des slovenischen Schriftstellers Stritar in Wien ein neues slovenisches, belletristisches Blatt und zwar am 1.

sah hinaus. Wälder, Felber, menschliche Wohnungen, Berge in schneller Abwechslung erblickte mein Auge, doch kein bekannter Punkt fesselte daselbe, ich befand mich also zweifelsohne in Rußland, vielleicht in russischer Gefangenschaft. Ich starzte eine Weile in's Freie, in die weite Ferne, wo meiner Berechnung nach Polen liegen mußte; meiner gepreßten Brust entrang sich ein Seufzer.

„Aurora, Aurora! Du holdes Wesen, wo finde ich Dich wieder! Werde ich Dich je wieder sehen?“

Nach diesen Worten drehete ich mich um und konnte gerade noch die majestätische Gestalt meiner Wohlthäterin durch die Nebenthür verschwinden sehen.

Ueberrascht und fast unwillkürlich näherte ich mich der Thüre und versuchte sie zu öffnen. Sie gab nach und ich trat in einen mit allem denkbaren Luxus ausgestatteten Salon, der völlig leer war.

Das erste Möbelstück, worauf mein Auge fiel, war ein Piano. Dieses zog mich mit unwiderstehlicher Gewalt näher, es war offen.

Eine magische Gewalt drückte mich auf den davor stehenden runden Sessel nieder, meine Finger berührten die elfenbeinernen Tasten und das Instrument gab einen zauberhaften Ton von sich. Ich blickte erschreckt auf gleich einem Verbrecher, doch nichts regte sich, der Ton hatte anscheinend keines Menschen Ohr erreicht.

Dadurch kühner gemacht, präludiverte ich weiter, zuerst im leisesten Piano, unbestimmt, dem Drange meiner Sehnsucht nach Aurora nachgebend; nach und nach schwellte der Ton und ehe ich's recht wußte wie, ging ich in jene Melodie über, die ich einst geträumt und durch die ich hier wirklich zum erstenmale aus dem todenähnlichen Schlummer geweckt worden.

So spielte ich meinen körperlichen Schmerz vergessend, immer weiter, versuchte Variationen über jene Melodie, welche ich schließlich langsam ersterben ließ.

Der letzte Ton war verklungen, ich erhob mich mit einem Seufzer, drehete mich um und — sah mich der überirdisch schönen Dame gegenüber.

Ich schlug gleich dem ertappten Verbrecher meine Augen nieder. (Fortf. folgt.)

und 15. jeden Monats und kostet jährlich 3 fl., halbjährig 1 fl. 50 kr., vierteljährig 1 fl.; die Pränumerationsbeträge sind unter der Adresse: F. Stritar, Wien, Johannesgasse 16, einzusenden.

— („Domovina.“) Dieses unter der Redaktion des Abgeordneten Marusič in Görz erscheinende Wochenblatt soll mit Schluß des Jahres aufhören. Die „Zukunft“ begleitet die Nachricht mit der Bemerkung, daß daran wohl die unnützigsten Reibungen der dortigen Slovenen untereinander schuld sein dürften. Die „Zukunft“ dürfte kaum auf Widerspruch stoßen.

— (Raubthiertaglien.) Vom Landesausschusse wurde die Wiedereinführung der Raubthiertaglien verfügt, und werden mit Beginn des Jahres 1870 wieder gezahlt: Für eine Bärin 40 fl., für einen Bär 30 fl., für eine Wölfin oder Luchsin 25 fl., für einen Wolf oder Luchs 20 fl. Uebrigens wird eine Prämie von 10 fl. ö. W. demjenigen ausgesetzt, welcher einen herumirrenden wüthenden Hund tödtet.

— (Verordnungsblatt.) Vom 1. Jänner 1870 angefangen wird der zweite Jahrgang des Verordnungsblattes für den Dienstbereich des Ministeriums für Kultus und Unterricht herausgegeben werden, dessen Inhalt die einschlägigen Gesetze und normativen Verordnungen, Personalnachrichten, Kundmachungen zum Zwecke der Besetzung von Dienststellen, dann Verfügungen, betreffend Lehrbücher und Lehrmittel bilden. Zur Abnahme desselben sind die Landes Schulbehörden, beziehungsweise Statthaltereien und Landesregierungen, die Bezirks Schulbehörden, beziehungsweise Bezirkshauptmannschaften, die Universitäten, die außer dem Verbands mit letzteren stehenden theologischen Fakultäten, die chirurgischen Lehranstalten, die höheren Fachschulen, soweit sie dem Ministerium für Kultus und Unterricht unterstehen, die Universitäts- und Studienbibliotheken, die sonstigen dem genannten Ministerium unterstehenden Institute, dann die Mittelschulen verpflichtet. Es ist jedoch dafür gesorgt, daß der Bezug des Verordnungsblattes auch Privatpersonen möglichst erleichtert werde. Ein vollständiges Exemplar desselben für das Jahr 1870 kostet 1 fl. 80 kr., mit Postzusendung 2 fl. ö. W. Die Pränumerationsbeträge versehenen Briefe (beziehungsweise Postanweisungen) zu richten sind. Um dem vielseitig geäußerten Wunsche nach Erlangung des in zweiter und dritter Auflage bereits vergriffenen Verordnungsblattes des Jahres 1869 zu entsprechen, wurde ein Separatabdruck der in diesem Jahrgange enthaltenen Gesetze, Verordnungen und Lehrbücherzulassungen, mit Hinweglassung der Personalnachrichten und Konfursauschreibungen angeordnet und es kann dieser Separatabdruck — soweit die Auflage hinreicht — im Monate Jänner 1870 bei der k. k. Hof- und Staatsdruckerei, sowie im Wege des Buchhandels, um den Preis von 1 fl. 50 kr., mit Postzusendung um 1 fl. 70 kr. bezogen werden.

— (Zur Statistik der Steuern in Oesterreich.) In der „Tech. Woch.“ findet man darüber sehr interessante Daten. Nach der josephinischen Ordnung vom Jahre 1780 über die Regelung der Grundsteuer wurde, wie unten angegeben, gezahlt:

	J. 1780;	dagegen verglichen J. 1865
In Böhmen	3,828.318 fl.	13,986.570 fl.
„ Galizien	2,351.776 „	4,674.215 „
„ Mähren	2,171.001 „	5,353.739 „
„ Oberösterreich	1,663.230 „	3,836.174 „
„ Niederösterreich	1,143.863 „	2,202.894 „
„ Steiermark	1,051.099 „	2,042.014 „
„ Kärnten	423.512 „	942.729 „
„ Krain	435.243 „	703.858 „
„ Schlessien	336.212 „	975.700 „

In 77 Jahren wurde die Grundsteuer erhöht:

In Böhmen	um 365 Prozent
„ Schlessien	„ 190 „
„ Mähren	„ 147 „
„ Oberösterreich	„ 130 „
„ Krain	„ 116 „
„ Galizien	„ 99 „
„ Steiermark	„ 94 „
„ Oberösterreich	„ 92 „
„ Kärnten	„ 66 „

durchschnittlich in allen Ländern um 159 Prozent. In Frankreich wurde diese Steuer in derselben Zeit um 30 Prozent herabgesetzt. — Das spricht wohl selbst!

— (Naturereigniß.) Aus Konstantinopel, 10. Dezember, wird dem „Osten“ geschrieben: Die seit geraumer Zeit in fortwährender Thätigkeit befindlichen unterirdischen vulkanischen Kräfte im Bassin des nordöstlichen Theiles des mittelländischen Meeres führten eine wiederholte furchtbare Katastrophe herbei. Die Stadt Ula, Distrikt Mentische (Provinz Aidin, nächst Smyrna), existirt heute nicht mehr; dieselbe wurde im wahren Sinne des Wortes von einer sich plötzlich öffnenden Erdspalte verschlungen. Mittwoch den 1. d. M. 6 Uhr Abends, wurden die dortigen Einwohner durch ein starkes unterirdisches Getöse plötzlich aufgeschreckt, ein zweites donnerähnliches, begleitet von einem starken Erdbeben, folgte kurz darauf und veranlaßte zum Glück, daß sich die gesammte Bevölkerung in's Freie flüchtete. Der dritte Stoß endlich, mit der stärksten Detonation, vernichtete die Stadt. Drei Personen, die sich in ihren Wohnungen verspäteten, fanden dabei ihren Tod. Marmariza und Mula, kleinere Ortschaften desselben Distriktes, sollen durch dieses Naturereigniß bedeutend gelitten haben.

Verstorbene.

Den 17. Dezember. Dem Herrn Franz Budan, Dampfmühlen-Werksführer, sein zweitgeborenes Zwillingsskind Maria, alt 11 Stunden, in der St. Peteravorstadt Nr. 152, an Schwäche, in Folge der Frühgeburt. — Herr Andreas Paulin, jubil. k. k. Vize-Buchhalter, starb im 77. Lebensjahre, in der Stadt Nr. 4, an Altersschwäche. — Herr Giuseppe Jasschi, Goldarbeiter und Hausbesitzer, alt 64 Jahre, im Ziviltspital, an der Auszehrung.

Den 18. Dezember. Georg Ferdina, Ackerer, alt 72 Jahre, in der St. Peteravorstadt Nr. 47, gähle am Schlagflusse. — Dem Herrn Johann Witen, k. k. Geschäfts-Direktor, sein Sohn Karl, alt 12 Jahre, in der Stadt Nr. 237, am Typhus. — Dem Herrn Franz Budan, Dampfmühlen-Werksführer, sein erfigeborenes Zwillingsskind Franz, alt 19 Stunden, in der St. Peteravorstadt Nr. 152, an Schwäche, in Folge der Frühgeburt.

Den 21. Dezember. Herr Anton Gyberger, pens. k. k. Unterarzt, starb im 41. Lebensjahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 73, an der Lungentuberkulose.

Den 22. Dezember. Mathias Šern, Knecht, alt 30 Jahre, im Ziviltspital, an Erschöpfung der Kräfte.

Den 23. Dezember. Dem wohlgeborenen Herrn Adolf v. Comelli, Privatier, sein Kind Maria, alt 2 Jahre, in der Stadt Nr. 47, an der Auszehrung. — Frau Maria Globočnik, pens. Magistrats-Beamtenwitwe, alt 64

Jahre, im Ziviltspital, an der Lungenlähmung. — Franz Matense, Realitätsbesitzer, alt 75 Jahre, in der Tirmauvorstadt Nr. 64, an Erschöpfung der Kräfte. — Dem Michael Kramasich, Orgelmacher, sein Kind Johann, alt 5 Tage, in der Polanavorstadt, Nr. 80, an Fraisen.

Den 24. Dezember. Dem Melchior Prebin, Tischler, sein Kind Johann, alt 5 Tage, in der Gradischavorstadt Nr. 15, an Fraisen.

Den 25. Dezember. Herr Anton Moshnik, pens. k. k. Landeshauptkassier-Kassier, alt 78 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 58, an Entkräftung. — Ludwig Voček, Bauernsohn, alt 17 Jahre, im Ziviltspital, an der allgemeinen Schwindsucht. — Dem Herrn Josef Černy, Zivil-Ingenieur, sein Sohn Hugo, alt 6 1/2 Jahr, in der Stadt Nr. 67, an der Gehirnhöhlenwasser sucht. — Helena Macher, Institutsarme, alt 82 Jahre, in der Stadt Nr. 94, an Erschöpfung der Kräfte.

Meinen Freunden und Bekannten rufe ich vor meiner Abreise ein herzliches Lebewohl zu.

Karl Wahl,

Kapellmeister im k. k. 78. Linien-Infanterie-Regimente, früher Kapellmeister der bestandenen Laibacher Musik-Kapelle.

124—1.

Anempfehlung.

119—4.

In A. Klebel's Spezerei-Handlung

sind frisch angelangt:

Original-Braunschweiger-Würste, mail. und veron. Salami, Mortadella, Grazer-Schinken, Kaiserfleisch, Zungen, dann Strachino-, Gorgonzola-, Primsen-, Emmenthaler-, Parmesan-, Romatour- und Brie-Käse; Rosinen, Weinbeeren, Mandeln, Pignoli, Mohl, Povidl, Datteln, Feigen, Haselnüsse, Görzer Obst, Mal- und Thunfische, Sardellen, Sardinen, holländ. Häringe, Kaviar, Oliven, Gurken, nebst in- und ausländischen Champagner, Dessert-Weine, Jamaika-Rum, Liqueure, Karavanen-Thee, reichlichste Auswahl von Kaffee, Reis, Speise- und Brenn-Öle und allen übrigen Artikeln zu billigsten Preisen.

Die erste krainische Leichenbestattungs- und Aufbahrungs-Anstalt in Laibach

beehrt sich hiermit zur öffentlichen Kenntniss zu bringen, dass dieselbe die Besorgung aller auf das Leichenwesen bezüglichen Leistungen übernimmt, und zwar:

Leichenbestattungen

I. Klasse ohne Aufbahrung ö. W. fl. 200, mit Aufbahrung fl. 260,
II. „ „ detto „ „ 150, detto „ 200,
III. „ „ detto „ „ 70, detto „ 100,
IV. „ „ detto „ „ 20, detto „ 30.

Ferner die Lieferung von Parten, Fotografien, Sezierung und Einbalsamirung der Leichen, Beistellung von Grabkreuzen und Monumenten, Gräften, Adelswappen; dann übernimmt dieselbe Leichentransporte nach allen Richtungen des In- und Auslandes zu billigsten Preisen.

Besonders erlaubt sich die gefertigte Anstalt darauf aufmerksam zu machen, dass sie auch Leichenbestattungen auswärts auf dem Lande übernimmt und solche möglichst billig berechnet.

Die näheren Modalitäten können im Bureau der gefertigten Anstalt eingesehen werden, allwo auch jederzeit bereitwilligst jede Auskunft in dieser Richtung ertheilt wird.

Schliesslich erlaubt sich die Anstalt noch zu erwähnen, dass unter dem Leichenbestattungs-Tarif alle Gebühren inklusive der Funeral-Gebühren verstanden sind, dass ausser der Anstalt an niemanden eine weitere Zahlung zu leisten ist, und dass die Leichen nach Belieben gefahren oder getragen werden.

Indem die gefertigte Anstalt glaubt, dasjenige vorgekehrt und eingeleitet zu haben, um allen Anforderungen vollkommen gerecht zu werden, bittet dieselbe das P. T. Publikum, in Bedarfsfällen sich derselben zu bedienen, und gibt die Versicherung gewissenhaftester und reelster Bedienung. 79—10.

Bureau: Franziskanergasse Nr. 8.